

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Beitrag]

[urn:nbn:de:bsz:31-337905](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-337905)

mächtiger Vater! Herr Jesus Christus, eingebornen Sohn, Herr, Gott, Lamm Gottes, Sohn des Vaters, der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, erbarme dich unser; der du hinwegnimmst die Sünden der Welt, nimm an unser Flehen; der du stehst zur Rechten des Vaters, erbarme dich unser; weil du bist allein heilig, allein Herr, allein der Allerhöchste, Jesus Christus, mit dem hl. Geiste in der Herrlichkeit Gott Vaters. Amen.

Was du bis hieher im englischen Gruss gebetet hast, das sind lauter Worte aus der hl. Schrift. Betest du im Vaterunser dem Sohn Gottes nach, so betest du im englischen Gruss dem hl. Geiste nach; denn diesen Gruss hat er dem Engel und der Elisabeth in den Mund gelegt. Aber jetzt wollen wir auch die Worte distilliren, welche nachher kommen, nämlich:

VI. Heilige Maria, Mutter Gottes.

Ist das der rechte Titel oder nicht? — Die meisten Titel unter den Weltleuten sind hohl, wie eine leere Schachtel; so z. B. ein Hofrath oder Geheimhofs Rath hat gemeinlich gar nichts zu rathen; es fragt ihn nicht einmal eine alte Frau um Rath (wenn er nicht allensfalls das Doktorgewerb treibt), vielweniger der fürstliche Hof. Oder wie mancher wird mit Herr angeredet, der weiter nichts ist als ein städtisch gekleideter Dieb d. h. ein Kerl, der Schulden macht und nichts mehr zurückzahlt. — Wenn du aber zwei Loth Menschenverstand und drei Loth Christenglauben im Kopf hast und eine Priße Gedächtniß an das, was du vorher von der Maria gelesen hast: so wirst du selber sagen müssen: ja wohl ist sie heilig und darf als Mutter Jesu, des Gottmenschen, auch Mutter Gottes genannt werden.

Also der Titel ist probhaltig, aber zu was so eine vornehme Anrede? In Heidelberg ist zu meiner Zeit manchmal so ein zweideutiger Mensch einem aus dem Zimmer gestiegen, hat um Unterstützung angehalten, weil er so übel daran sei, und hat unser einen angeredet: Excellenz und euere Gnaden, da es doch im Geldbeutel eines Studenten fast nie excellent aussieht und wenig Vorrath zum Gnaden austheilen drin ist; er wollte eben mit so einem Schmeichelwort gebüßig machen. Aber da kämen wir fehl, wenn wir mit herrlichem Titel die Mutter des Herrn gut stimmen wollten, wo wir einen Anlauf nehmen, sie um etwas zu bitten; denn so lang

sie auf Erden war, hat nie ein Fünkeln Titelkeit in ihrer Seele geschimmert, sie wird jetzt nicht erst im Himmel hoffärtig geworden sein. Wir sagen den Titel heilige Maria, Mutter Gottes zu unserer eigenen Seele, damit diese den rechten Respekt aber auch den rechten Muth bekommt zu einem Bittgesuch. An diesen Worten könnte Jeder ausrechnen, der den englischen Gruss beten will, ob derselbe für ihn passe, und ob er für den englischen Gruss passe oder nicht.

Es gibt gar kuriose Leute in der Welt. So weiß ich z. B. einen Bauer, der ging zu zweit einen Kuhhandel zu machen. Auf dem Bauernhof, wo das Thier zu kaufen war, gab er dem Knecht einen kleinen Thaler, damit der Knecht seinen Meister anlüge und betrüge und die Kuh um geringern Preis hergebe. So geschah es dann auch. Als der Bauer nun mit dem andern die erlogene Kuh fortführte, so zog er seinen Hut ab und sing an, da der Weg weit war, den Rosenkranz zu beten — der Andere aber, der es erzählt hat, sagte jedoch: „hör laß das bleiben, das gehört jetzt nicht zusammen.“ Hätte der betrügerische habüchtige Kuhbauer ernstlicher die Worte bedacht: heilige Maria! er hätte entweder den Rosenkranz bleiben lassen, oder was besser gewesen wäre, den Betrug bleiben lassen.

Ich weiß einen andern, der gar gottselig schwätzt, man sollte meinen, er sei ein Kirchenvater an Heiligkeit und Erkenntnissen. Der hat seinen alten Vater so schlecht traktirt oder vielmehr gar nicht traktirt, daß der 70 bis 80jährige Mann bei guten Leuten umgeessen hat und manchmal in einer Scheuer übernachtet. — Ich meinerseits glaube, daß so oft dieser Kirchenvater seine viele „Gegrüßet seist du Maria“ betete, der Teufel vielen Spaß und die heilige Maria wenig Freude daran gehabt hat.

Oder wenn so eine Ledige im weißen Kleid, gar noch einen Kranz um den Kopf, bei der Prozession hilft das Muttergottesbild tragen — und sie stellt sich an wie eine himmlische Kammerjungfer, während sie dabei eitel ist und mißgünstig und sonst nicht sauber in der Seele, da wird ihr „Gegrüßet“ der heiligen Maria gerade so appetitlich vorkommen, wie wenn man einem das Essen auf ein Tisch Tuch legt, auf welchem das Gestind schon drei Wochen lang sein Mahl gehalten hat.

Oder wenn so eine Hausfrau ein böses Maul hat, und ihr liebstes Gespräch bei der Nachbarin und bei der Gevatterin ist „wie schlecht die und die ist, und wie es in dem und dem Haus zugeht, und wie der nach dem Tod keine Ruhe habe und

selle eine Hex ist, ganz gewiß!" — Ja ganz gewiß kann ich dir das sagen, du bist freilich keine Hex, aber deine „englische Grüße“, welche du bringst, die werden vor der heiligen Maria gerade so riechen, wie wenn du einen stinkenden Athem hättest und einem ins Gesicht redest.

Oder mancher Mann, sei er geistlich oder weltlich, ist ein Geizhals, der nie genug bekommen kann, und wo er älter wird, wird er immer noch zäher und sein Herz klebt an Geld und Gut, als wäre es mit Kitt und Blei und Eisenklammern damit vermachet. Derlei Leute sind dabei oft gar fromm, man will eben doch auch für die andere Welt sorgen; und das Beten kostet nichts, und das Fasten kostet gar nichts. Wie werden der heiligen Maria und ihrem liebevollenden Herzen die englische Grüße willkommen, welche so eine geizige Grundschollen-Seele betet? — Der Prediger Berthold endigte einmal seine Predigt also: „daß wir befestigt werden mit der Kraft des allmächtigen Gottes, so daß wir das Himmelreich nicht mehr verlieren können, gleich den heiligen Engeln, das verleihe uns allen sammt der Vater und der Sohn und der hl. Geist und unsere liebe Frau Sankt Maria und alle Engel, deren Fest wir heute begehen, und alles himmlische Heer. Sprechet Alle mit inniglichem andächtigen Herzen: Amen. — Pfui, Geiziger! Dein Amen lautet vor Gottes Ohren, wie das Bellen eines Hundes!“ So ungefähr mag auch vor den Ohren der heiligen Maria des Geizigen englischer Gruß lauten, und nicht nur des Geizigen, sondern auch der Gruß aus jeder unreinen Seele, die von Sünden stinkt.

Aber halt, Kalendermacher, auf die Art verderbst du ja den Leuten alle Lust, noch ein Begrüßet-seist-du-Maria zu beten. Wenn man so rein und sauber an der Seel sein muß, als wie der Engel, der zuerst den Gruß gesagt hat, da kannst du zuletzt selber keines mehr beten, denn du wirst eben auch kein heiliger sein.

Antwort: so ist es auch nicht gemeint. Wir sind alle Sünder, das ist gewiß; aber auf zweierlei Art. Den einen ist es wohl in ihren Sünden, wie einem Schwein im Morast, den andern sind ihre Sünden ein Kreuz und Kummer, wie einem Kind, das mit seinen Sonntagskleidern beim Regenwetter ins Straßengräbels gefallen ist. Wer ungerechtes Gut besitzt und gibt es nicht heraus, der Familienvater, welcher alle Tag in seine Spiel- und Saufgesellschaft geht, die Magd, welche den Dienst nicht verlassen will, wo sie monatelang nie in die Kirche darf, der ledige Bursch, welcher hinter dem Bier-

glas Schand-Reden führt um die Leute lachen zu machen, oder wenn er Neuen getrunken hat, auf der Gasse unzüchtige Lieder brüllt — derlei Leute, die können es bleiben lassen, den englischen Gruß zu beten; denn das paßt zusammen, wie das Sprichwort sagt: eine Faust auf ein Aug.

Hingegen wenn du noch so sündig bist und habest du die größten Sünden der Welt, aber es regt sich auf der Stätte der Verwüstung und dem Todtenacker deines Herzens auch nur ein klein winziges Würmlein von Reue und Sehnsucht anders zu werden — ach da bete herzhaft den englischen Gruß zur heiligen Maria, zu der Zuflucht der Sünder. Gerade weil sie heilig ist, hat sie eine übergroße Freude, wenn ein Sünder umkehren will. Halten selber die Engel einen großen Festtag, wenn sich ein Sünder bekehrt, die doch ihrer Lebtag keine Menschen gewesen sind, die mit uns nicht blutsverwandt sind — wie wird erst Maria sich freuen und gern durch ihr Gebet dazu helfen, wenn ein sündiger Mensch sich bekehren will. Du darfst nur bedenken: das bittere Leiden und Sterben waren die Geburtsschmerzen, womit Jesus Christus den Sündern die Wiedergeburt und Erlösung gewonnen hat — und auch Maria hat diese Schmerzen mitgelitten. Wo ein Sünder sich nicht bekehrt, so liegt seine Seele da, wie ein todtgeborenes Kind, alle Geburtsschmerzen waren umsonst und nutzlos gelitten. Wo sich aber Einer bekehrt, so wandelt sich und gedeiht Leben und Freude aus dem, was der Herr am Kreuz und Maria mit ihm unter dem Kreuz gelitten haben. Rußt du die hl. Maria daher an, dir mit ihrer Fürbitte zur Bekehrung zu verhelfen, so rufft du sie an, sich selber eine große Freude zu bereiten.

Wir kommen jetzt an den zweiten Titel: Mutter Gottes. Das ist freilich ein viel größerer Titel, als Erzengel, Cherub, Seraph u. s. w., aber doch kein Tröpflein Schmeichelei darin — denn die den Heiland geboren hat, die hat insofern Gott geboren, als der Gott-Mensch nur eine einzige Person ist; die also die Mutter des Menschensohnes, Jesu Christi ist, die ist auch die Mutter Gottes. Wie der vorige Titel, heilige Maria, mahnt, daß man nur mit ihr reden soll, wenn man nicht unsauber ist, oder wenigstens den Willen hat, sauber zu werden: so mahnt der zweite Titel, ein recht herzhaftes Vertrauen zu haben. Wie so?

In der lieblichen Schrift, wovon ich oben geredet habe und wo ich verwickelten Sommer gar zu gerne gelesen habe, da heißt es:

„Es saß ein frommer Mann an einem fröhlichen Ostertag in der Kirche, und saß da in Ruhe und es war ihm gar hüglisch zu Muth. Da begehrte er von Gott zu wissen, welche Ergözung die Menschen in der Zeit empfangen sollten, die um seinetwegen mannigfaltig gelitten hätten. Und in einer Entsunkenheit leuchtete ihm ein von Gott also: Drei sonderliche Gaben will ich ihnen geben. Eine ist: ich will ihnen geben Wunsches Gewalt im Himmel und auf Erden, das Alles, was sie immer wünschen, das soll geschehen.“

Run wer hat denn unter allen Menschen um Gott und durch die Gottesliebe am meisten ausgestanden?

Ich habe schon manchmal viele Lieb in der Welt gesehen, z. B. Lieb von dem Schatz zum Liebhaber, Lieb vom Kamerad zum Kamerad, Lieb vom Kind zum Vater oder Mutter, Lieb von einem Schüler zum Lehrer. Aber eine größere, ausbaltigere Lieb gibt es doch nicht auf Erden als eine Mutter zum Kind hat. Wenn z. B. eine Mutter einen ganz nichtsnützigen Sohn hat, der ihr schon mehr Verdruß gemacht hat, als sie Haar am Kopf hat oder alle andern Menschen zusammen genommen, und der ihr Alles verthan hat, und so ein nichts-nütziger Sohn wird krank: sie kann es eben nicht lassen, sie muß ihn pflegen, legen und heben, und weint sich die Augen roth wenn er stirbt und küßt den Leichnam auf Mund und Stirn; und man sieht da wohl, daß es ihr nicht Ernst gewesen ist, wo sie als gesagt hat: „wenn dich nur der Teufel thät, wenn du nur wärst, wo der Pfeffer wächst, wenn ich dich nur nie mehr vor Augen sehen müßt.“ Von aller Erdenlieb ist keine zäher und treuer als die Lieb der Mütter zum Sohn.

Alle, welche Sohnmütter sind, und den Kalender gerade lesen, an die richt ich jetzt meine Red und frag bergestalt: Du Mutter, wie ist dir, wenn man deinen Sohn (vielleicht ist er ein böser Bub) auf der Straße schimpfirt und mit Stein nach ihm wirft, so daß er geschwind zu der offenen Hausthüre hineinrennt?

Wie ist dir, wenn er einen Schaden gelitten hat und es muß ihm ein Bein abgelaßt werden, ein lebendiges Bein vom lebendigen Leib? Sag an, wie ist dir, wenn die Säg am Knochen rasselt, und der Sohn wilde Schrei ausläßt und auf einmal bleich wird und kein Wort mehr redt und der Feldscherer hebt ihm ein Gläslein mit scharfem Spiritus an die Nas und spritzt ihm kalt Wasser ins Gesicht, daß er wieder zu sich kommen soll?

Ober wie ist dir, wenn er Soldat ist und ist

durchgegangen und desertirt, und ist im Blättlein ausgeschrieben und zuletzt wieder eingefangen worden? Und zwei Schandarmen haben ihn zwischen sich auf einem Bauernwagen. Und der Wagen fährt durchs Dorf, und viele Schulerkinder laufen nach, und die Leute gucken überall heraus und bleiben stehen und schauen nach und reden drüber — und wo es an euerm Haus vorbei fährt, da schaut dein Sohn so traurig, so herzzersehndig zu dir herüber — du armes Weib, wie ist dir?

Jetzt les einmal die Stationen, den Kreuzweg Christi, wie sie in jedem ordentlichen Gebetbuch zu lesen sind: und denk dir bei jeder Station die Mutter Gottes dazu — was hat erst sie gelitten?

Die letzte Station der Maria habe ich einmal schön abgebildet gesehen. — Ich bin ganz allein auf den Bergen des Odenwaldes gegangen, dort hinaus wo Baldüren liegt — und da hab ich auf einer rauhen Bergeshöhe eine kleine Kapelle gefunden und darin ist nichts gewesen als ein gemaltes Bildniß, wie die Mutter Gottes dasigt und den Leichnam ihres Sohnes auf dem Schooß hat — und darunter stand geschrieben:

Kein Kind so lieb, kein Schmerz so groß,
Als Jesus auf der Mutter Schooß!

Wenn aber das wahr ist — und es ist gewiß wahr, so muß besonders die Mutter Jesu Wunsches Gewalt haben; denn sie hat unsäglich schwerhaft gelitten, und hat nicht gelitten um ihre eignen Sündenschäden auszubrennen, denn sie war ohne Sünden, und hat nicht gelitten mit Verdruß und Widerspenstigkeit, sondern still und edel wie es einer Mutter Gottes geziemt. Man hat kein elendig Weibergeschrei und Weibergeächz von ihr gehört, wie es anderes Weibervolk in der Bedrängniß zu verfolgen pflegt, und sie ist nicht unter dem Kreuz ohnmächtig niedergesunken, wie ungeschickte Bildermacher es oftmalig abbilden, die hl. Schrift sagt: „sie ist gestanden.“ Und sie ist gestanden mit Leib und Seele und hat mit gewaltiger Standhaftigkeit den Sturm des Schmerzes ausgehalten. Wie mit Hammerschlägen hat es auf sie losgeschlagen — und sie ist stehen geblieben und nicht umgesunken, nicht am Leib und nicht an der Seele.

Darum hat sie jetzt große Wunsches Gewalt; und sie hat diese Gewalt auch, weil die hl. Schrift schreibt: „das Gebet des Gerechten vermag viel.“ Wer ist aber gerechter unter allen Menschen als die, an welcher der Teufel kein Brösellein gefunden hat um sie anzuklagen, und an welcher Gott kein Brösellein gefunden hat um ihr zu verzeihen.

Dessentw
auf der
Wünsche
ter Gott

Aber
ist ganz
Heidenw
ihm fort
ist besesse
mals noch

meint, s
Mensch,
Menschen
Juden da
lassen. U
da ist da
worden i
ter zum

Da wollt
und hart
ligion ver
gerade w
Er sprach

den Kind
lieben J
den gottl
Heidenwe
weis in C

dieser M
und hatt
recht ver
kosungen
das arm
ihrer To
Gutes vo

son nicht
gewesen i
licher De
das ist s
lein die
und die

hat sich J
Weib gew
ist groß;
deine Loc

Also so
Glauben
gethan.
eigenen M
auch bitte
etwas sag

Deswegen muß kein Wünschen und Beten irgend auf der Welt eine so große Gewalt haben, als das Wünschen und Beten der heiligen Maria und Mutter Gottes.

Aber es fällt mir noch ein Umstand ein, und der ist ganz schriftmäßig. Es ist nämlich einmal ein Heidenweib dem Herrn Jesus nachgerennt und hat ihm fort und fort nachgerufen: „Herr, meine Tochter ist besessen, hilf doch!“ Die Jünger aber waren damals noch arg im Judenthum drin, und haben gemeint, so ein Heidenmensch sei kein rechtmäßiger Mensch, er sei nur so eine Art Hundseele in einem Menschenleib drin; und der Messias sei nur für die Juden da und solle sich mit den Heiden gar nicht einlassen. Und doch wo das Weib so jämmerlich bettelte, da ist das Menschenherz in den Jüngern Meister geworden über das Judenherz, so daß sie zuletzt selber zum Herrn sagten, er soll sie zufrieden stellen. Da wollte ihnen nun der Herr zeigen, wie wüß und hart es ist, wenn man Leute von anderer Religion verachtet, und redete, um sie zu beschämen, gerade wie wenn er selber ein hartnäckiger Jud wäre. Er sprach: Es ziemt sich nicht, daß man das Brod den Kindern nimmt (nämlich den frommen zarten lieben Jüdelein), und es den Hunden gibt (nämlich den gottlosen abscheulichen Heiden). — Wenn das Heidenweib gewesen wäre wie die Weiber tausend Weib in Christenorten zu finden sind, so hätte sie ob dieser Red anfangen zu fluchen und zu lästern, und hätte gesagt: „Ihr Juden, ihr seid Hunde, recht verfluchte Hunde,“ und was dergleichen Liebslosungen und Redensarten mehr sind. — Aber das arme Weib hat viel Kummer gehabt wegen ihrer Tochter, und hat eben doch auch gar viel Gutes von Jesus gehört, und hat ihre eigene Person nicht viel in Anschlag genommen, und ist zäh gewesen in ihrem Vorhaben, und hat darum in lieblicher Demuth gesagt ohne allen Zorn: „Ja Herr, das ist schon recht, aber man gibt doch den Hündlein die Brosamen, welche unter den Tisch fallen und die Kinder nicht mögen.“ Auf diese Red hin hat sich Jesus mit Freude und Freundlichkeit zu dem Weib gewendet und hat gesagt: „o Frau, dein Glaube ist groß; geh hin, es geschieht, wie du willst — deine Tochter ist gesund!“

Also schon deshalb, weil die hergelaufene Heidin Glauben hatte, hat Jesus ihr zu lieb ein Wunder gethan. Das wär nun kurios, wenn Jesus seiner eigenen Mutter zu lieb nichts thäte, wenn diese ihn auch bittet. Wer mag so etwas sagen? Wer so etwas sagen kann, der hat gerade so vielen Ver-

1858.

stand, als der Sohn jener Nothen im Stall, die euch die Milch zum Kaffee oder den Kartoffeln liefert. — Daß aber ganz wahrhaftig der Maria Bitt eine große Gewalt hat, wie ein Blicken von lieben Augen oder wie das Lönen einer süßen Stimme, das ist ersichtlich aus einer andern Geschichte, nämlich der Hochzeitgeschichte in Kanaan. Da ich jedoch glaube, daß nur gescheidte und ganz gelehrsame Leute so einen Kalender lesen, wie den da, so will ich das nicht umständlich erzählen und festiglich glauben, daß sie die Geschichte ganz gut auswendig wissen nach allen Umständen von vornen und von hinten, noch besser als ich selber, grade wie wenn sie dabei gewesen wären — ich will darum nur so mein Gutachten darüber hersetzen. Ich sage nämlich also: Der Heiland hat allerlei Sorten von Wunder gethan — aber er hat, wie ein sparsamer Mann das Geld, seine Wunder nur da ausgespendirt, wo den Leuten die Noth an den Hals gelangt hat, zum Exempel, wenn einer von einem Teufel geplagt wurde, oder wenn einer den Ausatz und Erbgrind hatte, oder wenn einem die Augen oder Ohren abgestanden waren, oder wenn einer die Gliederkrankheit hatte, oder wenn einem die Seel vor der Zeit ausgegangen war, da machte sie der Herr gesund. Und ein paarmal, wo ihm die Leute in die Einöden nachgelaufen waren und scharf Hunger litten und nirgends nichts zu kriegen war, da hat ihnen der Herr Fastenspeis, Brod und Fisch, hergeschafft genug und sattfam; aber von Wein war keine Rede oder sonst so einem Getränk. Wein aber vom allerbesten, wie man den Schoppen bei uns nicht um 10 oder 12 Kreuzer bekäme, hat er im Ueberfluß hergeschafft durch ein mächtiges Wunder, als die Mutter zu ihm sagte: sie haben keinen Wein mehr — also da sie nur so von weitem ein klein wenig bei ihm anklopfte. Warum soll aber Jesus, wo jetzt beide im Himmel sind, weniger Rücksicht auf ihre Fürbitte nehmen als bei der Judenhochzeit in Kanaan? Jesus wird doch nicht weniger Liebe zu seiner Mutter haben als vormals. Die Schrift sagt aber ausdrücklich, Jesus sei seiner Mutter und seinem Pfleger vater unterthan gewesen. Jetzt wird allerdings seine Mutter ihm nicht mehr befehlen wollen; aber sie wird doch wohl bitten dürfen; und der früher gehorchte, wird jetzt erhören. Darum betet die katholische Kirche unverzagt:

VII. Bitt für uns.

Will man ein Stück Land urbar machen, so wälzt man vor Allem die größten Steine hinweg.

4